Princeton University Library
101 055411241

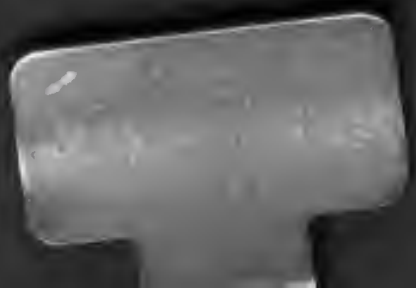
DELIUS

RELIGION UND WISSENSCHAFT

LIBRARY

OF

PRINCETON UNIVERSITY



RUDOLF VON DELIUS

Religion und Wissenschaft

REICHLS DEUTSCHE SCHRIFTEN

1. DIE GEISTIGEN FORDERUNGEN DER GEGENWART. VON D. DR. RUDOLF EUCKEN, GEHEIMER RAT, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA. 1.80 MARK
2. DIPLOMATIE. VON ALEXANDER FREIHERR VON GLEICHEN-RUSSWURM IN MÜNCHEN. 1.80 MARK
3. DIE DEUTSCHE SCHULE DER ZUKUNFT. VON DR. ARTUR BUCHENAU, STADTSCHULRAT IN BERLIN. 1.80 MARK.
4. DAS PROBLEM DER FREIHEIT. VON DR. HANS DRIESCH, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG. 1.80 MARK
5. DIE LETZTEN GRÜNDE EINER WISSENSCHAFTLICH GELEITETEN POLITIK. (MANDEVILLES BIENENFABEL.) VON D. DR. RUDOLF STAMMLER, GEHEIMER JUSTIZRAT, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BERLIN. 1.80 MARK
6. DAS WESEN DER DEUTSCHEN KULTUR. VON DR. WALTER GOETZ, GEHEIMER HOFRAT, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG. 1.80 MARK
7. KANT ALS DEUTSCHER. VON PROFESSOR DR. KARL VORLÄNDER. 1.80 MARK
8. RELIGION UND WISSENSCHAFT. VON RUDOLF VON DELIUS. 1.80 MARK.
9. DEUTSCHLANDS WAHRE POLITISCHE MISSION. VON DR. GRAF HERMANN VON KEYSERLING. 1.80 MARK.
10. DER KATHOLIZISMUS IN DEUTSCHLAND. VON HERMANN HEFELE. 1.80 MARK.

WEITERE HEFTE BEFINDEN SICH IN VORBEREITUNG

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

RUDOLF VON DELIUS

Religion und Wissenschaft

1 9 1 9

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

GEDRUCKT IN DER SPAMERSCHEN BUCHDRUCKEREI
IN LEIPZIG

COPYRIGHT 1919 BY OTTO REICHL VERLAG IN
DARMSTADT

Es geht eine ſtarke Luft durch unſere Zeit. Das Volk regt ſich und verlangt nach ſeinem Recht und nach Wahrheit. Bisher war die Wiſſenſchaft allein den Beſſerſituierten, den Wohlhabenden anvertraut, ſie haben dieſen Schatz ſchlecht verwaltet. Dieſe verwöhnten, ängſtlichen Leute, dieſe ewigen Leiſetreter dachten immer zuviel an ihre Behaglichkeit, an ihren Alltagsgenuß, an ihr Fortkommen und ihr Geld. Dieſe Gebildeten (beſſer: Verbildeten) waren ein gar zu enges dürftiges Teilchen der Menſchheit. Sie waren an dem Beſtehen des alten Aberglaubens intereſſiert. Für das Volk war jedes einlullende Märchen gerade gut genug.

Nun wurde Deutſchland umgepflügt bis auf den Grund, das Volk fordert jetzt ſelber den Zugang zu jeder Wahrheit, jetzt iſt es aus mit feiger, geſchäftlicher Rückſichtnahme.

Iſt dies nicht die Grundwurzel der Revolution? Dies Sich-Abſperren und Verkümmern der Bildung? Dieſe hochmütige Inzucht des Wiſſens? Man ſtahl dem Volke das Größte und Schönſte des Lebens. Aber darum verkrüppelte auch die Wahrheit bei jenen

5091
.291
(RECAP)
542131

Zärtlingen. Jetzt können starke freie Persönlichkeiten überall wachsen, aus den Millionen heraus.

Die Zeit des Verschleierns und Gängelns und Betrügens ist vorbei. Alles wird aufgedeckt und klar entschieden. Jeder darf herantreten an den Kern der Wissenschaft und selber prüfen und verwerfen, selber anerkennen und verehren, wie ihn das eigene gesunde Gehirn führt.

Die Kinderzeit der Menschheit ist aus, fort mit jeder Bevormundung! Die Frühnebel der Mythologie und Religion verschwanden, der starke leuchtende Mittag kommt.

1.

Wenn man heute das Wort Religion ausspricht, so muß man zunächst erklären, was man darunter versteht. Es ist nämlich üblich geworden, mit derartigen alten Worten Versteck zu spielen. Jeder legt in Klänge wie Religion oder Gott hinein, was ihm gerade beliebt. So sind derartige Worte heute geradezu ein Sammelort aller Unklarheiten.

Das ursprüngliche Bewußtsein ist sich dabei völlig klar, was Religion und Gott bedeuten. Gott ist ein Wesen, das man sich frei und losgelöst hinter den Dingen existierend denkt; das die Welt gemacht hat und noch leitet, zu dem der Mensch in Beziehung treten kann. Und Religion ist eben dies Verhältnis des Menschen zu Gott.

Der Glaube an ein solches Wesen und damit an die Möglichkeit einer solchen Beziehung ist nun jetzt ins Wanken geraten. Aber ein alteingewurzeltes Gefühl läßt sich nicht so schnell zerstören; wird es durch den Verstand in die Enge getrieben, so schleicht es sich fort in andere Provinzen der Seele. Die Verstandesseite wird umgedeutet und symbolisiert, so daß bei flüchtigem Hinblicken sich immer noch etwas dabei denken läßt. Von den Worten aber möchte man sich keinesfalls trennen, mit suggestiver Kraft sind sie dem Gehirne seit Kindertagen eingewachsen. Wie Musik haben sie eine dunkel berauschende, zwingende Gewalt. Gleichsam Rudimente der Seele klammern sie sich eigensinnig fest, wenn auch längst das ganze heile Geistesorgan abgestorben ist. Daß mir nur niemand die Worte antastet! Über den Inhalt läßt sich reden; der wird langsam und vorsichtig ausgetauscht. Gott wird zunächst immer mehr verdünnt: aus der Königsfigur wird allmählich ein Vater, dann ein Künstler; nun wird mit einem kühnen Rucke das Persönliche, Menschenhafte ganz aufgegeben, jetzt ist Gott nur noch das Prinzip des Lebens, die Allseele, das Bewegungszentrum der Welt. Und noch weiter: er wird in die Herzen der Menschen hineingezogen, dort soll er recht eigentlich sein Wesen treiben: er ist die Sehnsucht unseres Innern, der Trieb nach oben.

Man fühlt ja, das Wort ist so längst unsinnig geworden und hat mit dem ursprünglichen Inhalte

auch gar nichts mehr gemein; und doch hängt der sentimentale Kindersinn an ihm fest, da man den Duft dieser vertrauten Buchstabenfolge nicht gern entbehren möchte.

Aber neben der rudimentären Kindlichkeit hat dieser Vorgang auch noch eine andere Seite: durch das Festhalten des Wortes glaubt man sich um die Konsequenz und Schärfe eines Gedankens herumdrücken zu können. Wenn ich die Entwicklung des Organischen Gott nenne, so mindert das gleich die Härte der Tatsache. Man kann durch die alten Worte mit ihrer öligen Milde so gut verwischen, lauwarm machen, durcheinander rühren: kurz Nebel und Unklarheit erzeugen. Aber das ist gerade beabsichtigt: denn das Trübe macht ein Ausweichen möglich, man braucht sich nicht gleich zu entscheiden. Und dann gibt es ja immer so viele Dumme, die meinen, das Trübe sei tief. Das ist ein weiterer Vorteil: man läßt salbungsvoll die alten Worte ertönen, umgedeutet, maskiert, zurechtgelogen, aber der Weihrauch strömt immer noch von ihnen aus. So kann mühelos jeder „freireligiöse" Hohlkopf erhaben und weisheitsvoll wirken. Das ist die Gefährlichkeit dieser Wortebetrüger.

Schließlich ist es nichts wie ganz gewöhnliche Feigheit. Man kann den neuen Tatsachen nicht gerade ins Auge sehen, nun so schielt man: sieht an dem Worte vorbei und spricht es doch aus. Man verhätschelt sich selber. Die angeerbte Kinderanschauung soll auch

dem Manne erhalten bleiben: sie ist so süß und rührsam und träumerisch. Ja solch ein Erwachsener macht sich vor, dieser Kinderstubenrest sei das Beste und Tiefste in seiner Seele: ein Winkelchen im Innersten wird ihm reserviert. Wie behaglich und zugleich wie bequem: man braucht nun nichts von Grund auf neu zu bauen. Was sich von Neuem nicht umgehen läßt, das wird einfach umgebogen, zurechtgerenkt, symbolisiert, bis es in die Kinderhöschen paßt. Wie gemütvoll, wie innig, wie deutsch!

2.

Fragen wir nun kurz und klar: Läßt sich die Religion, der Begriff Gott heute noch halten oder nicht? Die Antwort kann nur lauten: nein. Das ergibt sich aus ein paar ganz einfachen Gedanken und Überlegungen.

Zunächst: Wir wissen jetzt, daß wir Tiere sind, daß der Mensch blutsverwandt ist mit den anderen organischen Wesen. Er ist eine Anpassung an seine Umwelt. Durch seine Sinne kann er, zu ganz praktischen Zwecken, einen Teil der Dinge um ihn herum erhellen. Er ist lediglich Anpassung und kann daher über die Grenzen dieser Anpassungsorgane niemals hinaus. Der Mensch kann weder durch Fühlen noch durch Denken jemals diesen Kreis seiner angepaßten Sinne überschreiten. An Wahrheit, an Erkenntnis

iſt ihm alſo überhaupt nur das zugänglich, was ſich innerhalb dieſes Kreiſes ſeiner Sinne befindet.

Von dem, was darüber hinausliegt, jenſeits der Sinne, davon kann der Menſch nichts wiſſen. Einen kleinen Ausſchnitt des Univerſums beleuchten wir, und den auch nur ganz ſubjektiv, ſoweit eben unſere ſubjektiven Sinne funktionieren. Das ſogenannte Ewige, Unendliche, Zentrale: das Ganze liegt alſo völlig außerhalb der Erkenntnisſphäre. Wir können niemals wiſſen, ob die Welt irgendwo ein Zentrum hat, ob eine oder mehrere Kräfte im Univerſum herrſchen, ob dies Ganze geordnet iſt oder ungeordnet. Kurz alles das, was man als Tätigkeitsbezirk Gottes bezeichnet, liegt völlig außerhalb der Möglichkeit unſeres Wiſſens. Wir kennen nur ein paar gerade uns berührende Beziehungen dieſer Welt. Nur über das, woran ſich unſere Sinne angepaßt haben, können ſie uns Wahrheit zuführen. Natürlich nur Menſchenwahrheit, die nur dadurch eine gewiſſe Sicherheit erhält, daß wir im Gehirn ein Organ entwickelten, welches durch Vergleichen, Kontrollieren und Verallgemeinern der Sinneserlebniſſe fähig wurde, etwas dauerhaftere „Begriffe" zu bilden. Aber mit jeder Verfeinerung der Sinnesorgane ändern ſich auch alle Begriffe.

Wir können alſo feſtſtellen: Für etwas Jenſeitiges, Allgemeingültiges, Abſolutes, für „Gott" fehlt dem Menſchen durchaus das Organ. Alles, was trotzdem

darüber ausgesagt wird, ist Phantasie, Traum, Mißverständnis, falsche kindliche Auslegung.

Nun könnte man ja sagen: Gut, wir können Gott nicht erkennen, aber gerade darum sind die Karten gleich: wie könnt ihr uns dann nachweisen, daß der Gott, den wir nun einmal annehmen und glauben, nicht existiert? In der schwarzen Dunkelheit gibt es doch alle Möglichkeiten.

Darauf ist so zu antworten: Natürlich ist alles möglich, es können dort jenseits unserer Wahrnehmungsfähigkeit die seltsamsten Wesen und Kräfte herrschen, wir wissen nichts darüber, aber der Gott, den die Religionen lehren, der ist uns durchaus nicht unbekannt, den kennen wir sogar sehr genau: denn wir kennen seine Herkunft. Wir wissen jetzt, wie dieser Gott allmählich in den Gehirnen der primitiven Völker entstanden ist, wir übersehen deutlich seine ganze Entwicklungsgeschichte. Es ist das sogar ein sehr einfacher und leicht durchschaubarer Teil der Psychologie: dies Entstehen mythologischer Vorstellungen in der Kinderzeit der Menschheit. Man sieht, es regnet, nun so muß dort oben doch wohl jemand Wasser ausschütten. Und schon glaubt man an einen Regengott. Ein Wust von falschen Analogien ist die Geburtsstunde der Götter. Und dann die Angst: man meint, die Seele des Toten, erzürnt über ihr Abscheiden, flattere in der Luft umher und suche sich zu rächen. Diese Totenseelen hausen nun als Dämonen

ſchlechterdings überall. Man muß ſich vor ihnen ſchützen, ſie umſchmeicheln und zu beſänftigen ſuchen. Das Gewimmel dieſer Dämonen wurde dann allmählich vereinfacht, ein Oberdämon nahm auch dort die Herrſchaft an ſich. Dieſer Obergott wurde ganz wie ein menſchlicher Richter und König ausgeſtaltet, und ſo war der Monotheismus fertig.

Wir kennen die Entwicklungsgeſchichte Gottes heute genau und wiſſen daher, daß er immer nur in den unklaren Gehirnen der Menſchen exiſtiert hat. Jeder Gott iſt eine Schöpfung des Menſchen, ein ganz ſubjektives, bedingtes, veränderliches Phantaſiebild, das ſogar ſtets ziemlich dürftig ausfällt, da der Menſch gänzlich unfähig iſt, ſich irgend etwas auch nur vorzuſtellen, das nicht menſchenähnlich wäre.

Dies ſind die beiden Feſtſtellungen, welche die Wirklichkeit eines Gottes und damit die Religion vollkommen vernichten. Die Vorſtellung Gott iſt erklärt, verſtanden, durchlichtet: gleichſam mit allen Wurzeln ausgehoben.

3.

Und damit fallen auch alle jene Verdünnungen und Verfeinerungen des Gottesbegriffes und der Religion. Es iſt uns auch völlig unmöglich, irgend etwas über ein All auszuſagen oder uns irgendwie zu einem Unendlichen in Beziehung zu ſetzen. Der

Pantheismus ist ebenso unhaltbar wie der Monotheismus. All das sind leere, dekorative Phrasen. Im Grunde ist es eine unerhörte Anmaßung: diese neureligiösen Menschen behaupten, Dinge wahrnehmen und erkennen zu können, für die der Mensch keinerlei Organ besitzt. Aus persönlichem Größenwahn heraus glauben sie, den Kreis unseres Erkennens durchbrechen zu können. Ganz keck geben sie vor, in jenseitigen Verhältnissen Bescheid zu wissen. Gottes Natur ist ihnen durchaus bekannt. Mit höchster Unverschämtheit stellen sie immer wieder Theorien über das Absolute auf. Der eherne Ring, der jedes Lebewesen umschließt, existiert für diese Leute nicht. Es ist der alte Priesterwahnsinn in neuem Gewande, der Betrügerkniff des Zauberers, den wir nun, noch immer nicht ausgerottet, als tiefsinniges Erlebnis bewundern sollen.

Aber auch diese Betrüger betrügen sich selbst. Diese Konservativen sind nur Schwächlinge. Sie kommen nicht von der mythologischen Ammenschürze los; alte vererbte Empfindungsreste bedrücken ihr Hirn schwer und dumpf als etwas „Heiliges" und lassen das kleine eigene Denkfünklein niemals zur Flamme werden. Und die ganze Klugheit dieser Vermischer besteht darin, das Tote, Überkommene geistreich und spitzfindig umzudeuteln. Ihr angebliches Erleben ist völlig unproduktiv, es ist nur ein leicht verändertes Wiederkäuen der uralten banalen Irrtümer. Ihre Macht über

die Menſchen iſt das Wort. Und dann der Reiz des Unklaren: eine von tönender glatter Salbung übergoſſene Konfuſion.

4.

Ein anderer Weg, das Wort Religion zu retten, iſt die Behauptung: Gott lebt in unſeren Herzen, und die Pflege dieſes Göttlichen im Herzen, das iſt Religion. Aber hier ſind die alten Worte doch gänzlich überflüſſig. Was iſt damit gewonnen, für das Geiſtige, Seeliſche: das Göttliche zu ſagen. Man könnte meinen, es ſei das gleichgültig und nebenſächlich, doch auch hier will ſich ein Betrug leiſe einſchmuggeln. Nenne ich meine Seele göttlich, ſo klingt ſchon in dieſem Worte die alte irrige Vorſtellung mit, als ſei die Seele einmal, eine Fremdlingin, aus einer jenſeitigen Sphäre heruntergeflattert in dieſen materiellen Körper hinein. So haftet gleich an dem Worte göttlich ein Dunſt von Unwahrheit, und ſo vergiftet und verwirrt man den Intellekt durch den Gebrauch dieſer ſcheinbar harmloſen Bezeichnung.

Man kann nicht vorſichtig genug ſein gegen die Falſchmünzerei der Worte. Durch das Einführen entwerteter Worte wird der ganze Geiſt unſauber, unklar und unredlich. Die Worte ſind heute der eigentliche Schlupfwinkel pſychologiſcher Lügen.

5.

Manche ſagen nun, die religiöſen Dogmen ſeien nur ein Gefäß für ethiſche Lehren. Dieſe Ethik ſei das eigentlich Koſtbare an der Religion, und wegen dieſes Inhaltes müßte auch das Gefäß erhalten bleiben. Da iſt doch nun zunächſt unzweifelhaft, daß wirklich wertvolle Sittlichkeit in ſich ſtark genug ſein muß, auch ohne Umhüllung rein als Ethik zu wirken. Ich möchte aber faſt das Gegenteil dieſer Anſicht behaupten: gerade durch die Verſchmelzung mit einer Mythologie erhält jede Ethik etwas Unwahres und Überſpanntes. Das in leeren Phantaſieweiten errichtete Weltbild ſucht ſeine innere Schwäche gleichſam zu verdecken durch die grellſte, einſeitigſte Forderung. Wie der Lichthimmel hoch und beziehungslos über der elenden Erde ſchwebt, ſo ſoll auch der Gläubige ſich jäh herausreißen zur heiligen Vollkommenheit. So lehrt das Chriſtentum dieſen plötzlichen Umſchlag aus der Sünde in die Gnade. Die Sittenlehre kann gar nicht „erhaben“ genug ausgemalt werden. Doch gerade dieſe Erhabenheit und ihre extreme Forderung führt dahin, daß ſolche Ethik praktiſch faſt wirkungslos iſt. Hunderte von Jahren werden jene abſtrakten orientaliſchen Sprüche bei uns gepredigt, wie: liebe deinen Nächſten, gib alles hin, diene nur, ſieh ganz von dir ſelbſt ab. Und die Folge iſt, daß die Menſchheit ſittlich immer gleichgültiger wird. Das zu hoch geſchraubte Ideal verliert ſeine

Wirklichkeitsmacht; etwas, das doch nicht erreichbar ist, läßt man schließlich beiseite liegen. Und wenn der Verstand die mythologische Weltanschauung zerstört, so wird die eng daran gebundene Moral ebenfalls fortgerissen — wie oft sieht man, daß ein solcher Mensch dann gar keinen Halt mehr hat.

Ich meine, gerade in der Ethik versagt die Religion. Sie kennt die Natur nicht. Leib und Seele werden als feindlich getrennt hingestellt. Blendendes Licht steht dunkelstem Schmutz gegenüber. Diese Prediger lassen die Kräfte der Seele daher nicht organisch wachsen, sondern befehlen ein überspanntes Abstraktum und Schema mit drohender Miene. Und ist es nicht geradezu unehrenhaft und durchaus unfein, daß die Gemeinde durch Strafen vom Bösen abgeschreckt wird und durch Belohnungen der Ewigkeit geködert werden soll.

Das ist wieder die primitive Art einer sehr rohen Kinderstube: Rute und Leckerbissen, ganz äußerlich angewandt. Wer das Gute nicht als die natürliche Blüte des Geistes aufzeigen kann, als Glück und Seligkeit in sich selber, der ist noch plump und gewalttätig in allen Fragen des Innern.

6.

Schließlich liegt ja aber der Grund für die dauernde Beliebtheit der Religion ganz wo anders. Die Religion hat überhaupt gar kein Bedürfnis nach

rheit. Sie will nur die Leiden des Lebens
n, sie will nur trösten und beruhigen, über das
ück schnell hinweghelfen. Dazu wählt sie sehr skrupel-
die Mittel. Stirbt einer Mutter ihr Kind, so sagt
Priester, das Kind ist gar nicht tot, du wirst es
oben wiedersehen, wo es inzwischen im Gottes-
rten als Engel spielt. Die Religion ist eine primi-
e, derbe Arzneikunst der Seele. Freilich nur helfen
nn diese Arznei bei Menschen, die eben noch sehr
enig Empfindung für Wahrheit haben. Die sich
ur unter allen Umständen trösten lassen wollen, und
sei es durch die unwahrscheinlichste und seltsamste
Vorstellung. Die Todesfurcht, die Angst vor dem
Leid ist die große, geheime Machtquelle aller Religion.
Hierfür wird ein Mittel angepriesen, und da der
Durchschnittsmensch gierig nach Leben und Schmerz-
losigkeit ist, so greift er unbedenklich zu. Und die
Zweifelnden meinen: nun, hilft es nichts, schaden wird's
auch nicht.

Die große Umdrehung auf diesem Gebiete tritt
daher erst dann ein, wenn der Mensch ein feineres
Gefühl für Wahrheit bekommt, ja wenn in ihm das
Bedürfnis nach Wahrheit stärker wird als die Sucht,
sich von jedem Leid schnell kurieren zu lassen. Viel-
leicht will der Stolze gar keinen Trost von außen,
vielleicht will er das Weh und die Tragik tapfer
durchkosten, vielleicht will seine Seele gerade das
Schwere tragen und überwinden durch eigene Kraft.

Ob wir religiös sind, darüber entscheidet schließlich unser Wahrheitssinn, unser Mut, unsere Reinlichkeit, unser Stolz.

7.

Jahrtausendelang haben Religionen die Menschheit beherrscht: es ist das eben die erste primitivste Stufe des Denkens. Sobald der Mensch überhaupt vorstellen und denken konnte, begann er auch, sich zu täuschen. Die für ganz praktische Zwecke (wie Nahrungssuche und Orientierung) erworbene Fähigkeit wandte er auf abstrakte Dinge so falsch wie möglich an. Er dichtete sich Weltanschauungen zurecht. Schließlich ist dieser Mißerfolg der ersten Gehirnversuche nicht verwunderlich. Denn unser Gehirn ist ja ein Tiergehirn, das reine Denken ist ihm etwas ganz Ungewohntes, Fremdes; in einen kritiklosen bunten Strudel mußte da der Intellekt sich selber hineinreißen. Ganz spät kam dann erst die Phantasiezügelung und Selbstbeherrschung: das Sich-Besinnen des Verstandes auf seine Grenzen, die Untersuchung der Möglichkeit des Erkennens überhaupt. Und damit beginnt ein neuer Typus Mensch: der wissenschaftliche Mensch.

Trotzdem können wir aber die Religionen nicht einfach fortstreichen aus unserem geschichtlichen Bewußtsein. Mit all ihren Irrtümern haben sich doch

von jeher auch feine tiefe seelische Dinge verbunden. War die Religion doch die einzige geistige Macht, und alles, was geistig war, hatte noch kein eigenes unabhängiges Heim, es mußte einstweilen unter die Flügel der Religion schlüpfen. Und dann gab es auch seit alter Zeit verschiedene Arten der Religion; manche wurden schon früh stark durchsetzt mit Wahrheitsgefühl andere nahmen praktisch feine Züge in sich auf, ja in Asien gibt es Religionen, die schon fast Philosophie sind.

In der reinen Mythologie freilich kann man von keinem Fortschritt reden: ob ich an ein Dutzend Götter glaube oder nur an einen, ist ziemlich gleichgültig. Durch kleine Umänderungen nähert sich der Irrtum nicht der Wahrheit. Darum sind die verschiedenen Gestaltungen der Mythologie, die einzelnen Konfessionen, für uns ganz unwichtig. Wo überhaupt Mythologie ist, da ist ein unheilbares Gift für jede Wahrheit.

Für gerechte historische Betrachtung, für eine wirkliche Seelengeschichte der Menschheit muß man daher aus den Religionen das in sie eingeschmolzene Kulturgut herauszusondern wissen. Und regelmäßig werden wir finden, daß dies Echte, Kernhafte ebensogut, ja besser ohne Dogmen bestehen kann als verziert und durchwachsen mit Täuschungen.

8.

Alle Religionen beginnen mit bunter, oft derber, grotesker Mythologie. Die Angehörigen der Stämme sind fest unter einen bestimmten Kultus gebunden, die Zauberer beeinflussen die Gottheit, der einzelne betet, unterwirft sich, bettelt, schmeichelt: erfüllt seine religiöse Pflicht. Nun wuchs das Persönlichkeitsgefühl, und da treten dann plötzlich große einzelne Individuen auf und stellen sich allein und einsam direkt „Gott" gegenüber. Dies krampfhafte Losreißen ihres Ich aus der engen Gemeinschaftsanschauung und seinem Schema empfinden sie als etwas ungeheuer Kühnes. Und sie sprechen sich Mut ein, indem sie sich vorstellen, als sei das der Befehl ihres Gottes. Eine gewaltige jenseitige Dynamik wird angenommen, die den Menschen mit schwerer Hand lenkt, die zu ihm redet, ja in ihn einströmt. Das sind in Israel die Propheten. Große Durchbrecher des Persönlichen; gewaltig in ihrer Willenswucht, ein Einzelner zu sein. Alles eng Nationale wird abgestreift. Was das Ich an Stolz und Eigenglut bewegt, wird hineingedichtet in eine neue, gewaltigere Art Gott. So wird unter der Form der Religion hier ein allgemein menschlicher neuer Persönlichkeitswert errungen.

Die Propheten sind ganz Krampf des Losreißens und Sich-Konzentrierens, ethisch Neues bringen sie kaum, darum entlud sich ihr Selbstgefühl, ihr Bewußtsein, etwas Neues und Großes zu sein, zunächst

nur in wildem Schimpfen und Fluchen auf die elende Masse. Sie alle sind flau und jämmerlich, nur der Prophet ist der ewig Glühende.

Bei den praktischen Juden siegte dann aber bald der Massengeist, und der braucht immer klare schematische Moralverfügungen. So entsteht eine kalte, strenge, juristische Gesetzesreligion. Da kommt Jesus, ein Zimmermann aus Nazareth, und erneuert das Prophetenfeuer. Aber er hat auch eigene ethische Werte zu geben. Sehr zart empfindet er die Menschenseele; das ganz Nahe, Alltägliche, aber Feine, Gütige, das ist das Wichtigste, darauf kommt es allein an. Seid mildtätig gegen den Armen und Schwachen, helft euch, liebt. Er erzählt ganz schlichte Geschichten: vom barmherzigen Samariter, der gar nicht strenggläubig war und der doch über dem Priester stand, da er ein warmes, hilfbereites Herz hatte; vom verlorenen Sohn und den gütigen, unberechenbaren Beziehungen des Blutes, das immer wieder verzeiht; von all dem Wesentlichen, das den Menschen edel und glücklich macht. Aber diese zarte Lehre der alltäglichen Liebe mußte Jesus nun in hartem Kampfe durchsetzen gegen die verknöcherten Pharisäer. Das ist das Seltsame an dieser Gestalt: sie bringt ein ganz Mildes und Süßes und muß dafür erbittert kämpfen. So ist Jesus der gütigste Kinderfreund, Erzieher und Lehrer und zugleich ein Fechter wilder Debatte. Mit prachtvoller Freude am schneidenden

Wort fährt er gegen die Prieſterkaſte los, jeden Hieb pariert er, und unvergleichlich genial greift er an, löſt die ſtumpfe Formel auf, hebt einen tiefen Untergrund des Seeliſchen heraus und zerſtört ganze ethiſche Dogmen: „Wer wirft den erſten Stein?“ ruft er, und die Ehebrecherin iſt gerettet, Jeſus dreht die Waffe gegen die, welche ſie führen; er hält den Zinsgroſchen in der Hand und trennt die Welt des Staates und der Seele; er iſt ein Kämpfer und Revolutionär größten Stils.

Auf dem Lande fand er viel Anhang, freilich ſeine Jünger waren dürftige geringe Intelligenzen, trotzdem ſcheint er den tollkühnen Plan gefaßt zu haben, in Jeruſalem ſelber einen Putſch zu verſuchen und die Obrigkeit zu ſtürzen. Es mißlingt, alle Anhänger laufen weg, allein und verlaſſen muß Jeſus auf dem Hügel Golgatha den ſchmachvollen Verbrechertod ſterben.

Des Jeſu Lehre iſt ganz einfach und rein, aber auch ſie wird ziemlich äußerlich angekettet an grelle mythologiſche Vorſtellungen. Immer fühlt er ſich von Engeln umgeben, die Hölle mit „Heulen und Zähneklappen“ benutzt er als Schreckmittel im Kampfe, er glaubt feſt, bald werde der Himmel herunterkommen auf die Erde mit Poſaunen und Glanz.

Das Bild dieſes eigentümlichen Menſchen wurde nun ſehr ſchlecht bewahrt und überliefert, mit dicken Legendenfarben haben Schwächlinge alles übermalt

und aus dem Helden und Kämpfer eine wehleidige Dulderfigur gemacht.

Auf Jesus folgt Paulus, aus der einfachen schlichten Liebeslehre wird zur Massenagitation ein aufregendes mythologisches Dogma gemacht. Paulus, ein kleinasiatischer Teppicharbeiter, geht von den Griechen aus. Schon früh gab es dort Leute, die in ihrer verfeinerten Bildung es nicht mehr ertragen konnten, nach dem Tode zu den bleichen, gleichgültigen Hadesschatten zu wandern. Sie empfanden ihre Kulturseele als zu wertvoll. Man gründet Geheimbünde, in denen nun ein Rezept mitgeteilt wurde, wie man „ewig" leben könne. Man hatte Angst vor dem Tode bekommen, und fieberhaft gab man sich dieser neuen Garantie und Verheißung hin. Platon, ein feinnerviger adliger Athener, nahm diese Seite der Mysterien in sein philosophisches System auf. Und er erweitert die Vorstellung zu einer ganz von der Körperwelt getrennt existierenden Jenseitswelt. Platon schuf diesen großen Riß, der noch heute nicht ganz zugeheilt ist. Paulus knüpft nun hier an: Er war ein heftiger, sinnengeplagter, krankhafter Mensch. Und nun wird ihm dort drüben die abstrakte Lichtreinheit gezeigt. Da fühlt er den schrecklichen Gegensatz: wie schmutzig ist er selber, ganz Tier. Nur eine Sehnsucht kann es da geben: ganz Geist werden. Nur das kann Gottes Aufgabe sein: er reißt uns durch seine Gnade heraus aus dem dunklen Pfuhle der Erde

zu seinem blendenden Lichthimmel hin. Und die Vermittlung ist der Messias, Jesus, der in das Sündenfleisch herabstieg und der blutete und geschmäht wurde, um uns mit hinaufzureißen in sein Gottreich. Diese einfache faszinierende Mythologie predigt Paulus nun einer späten, nervösen Welt. Eine neue Art Lust war damit geschaffen. Freilich erkauft werden konnte diese Phantasieseligkeit, diese Hoffnungswonne nur durch Verleumdung aller Erdenfreude. Und so bespeit und besudelt Paulus alles Natürliche. Es ist ihm Kot.

Paulus ist einer der fürchterlichsten Menschen der Geistesgeschichte. Die Schwäche und Müdigkeit der Seele nutzt er aus, er überreizt eine abstrakte Lustvorstellung und vergiftet die Natur. Durch und durch Rhetor und deklamierender Prediger, eilt nun dieser Mann hastig und aufgeregt durch die Länder, um alle Menschen zu seiner Anschauung zu bekehren. Fanatisch, zäh und dann wieder bebend wie eine verängstete Mutter ringt er um die Seelen. Und wie hätten die Leute widerstehen können, schmeichelt doch nichts so der Eitelkeit: jeder einzelne soll „ewig" sein, ein liebes Kind des Gott-Vaters; für jeden einzelnen Lastträger und Fischer war Gottes Sohn unter furchtbarer Qual gestorben. Eine überschwengliche Suggestion hatten diese Worte: jeder von euch ist ewig; es gibt keinen Tod; ja das ganze Dasein hier ist nur eine Vorbereitung, nur ein Jammertal,

das hinführt zu dem echten Leben im Palaste des Himmels.

Diese Gemeinden sind des Paulus leidenschaftliche Sorge, und er hat ein feines Verständnis für die Forderungen des sozialen Zusammenseins der Menschen. Er gibt Regeln, wie dort jeder Rücksicht nehmen muß auf den anderen, wie alle dienen sollen, sich unterordnen, helfen, heilen, das böse Eigenich auslöschen. Es ist eine ganz negative Ethik. Eine Sittlichkeit des gegenseitigen Schonens, des Abschleifens aller Härten. Demut und Selbstverleugnung, das Sich-selber-recht-Kleinmachen ist das Ziel. Das hat Gott gern. Der Niedrigste wird später um so mehr erhöht.

Diese Ethik der negativen Bändigung und des Zahmmachens mag als erste Stufe für etwas enge Geister wohl gut sein. Sie vernichtet manches Häßliche. Aber sie läßt die Hauptkräfte im Menschen verkümmern. Sie holt nicht das Stärkste und Feinste heraus, denn sie leugnet den Wert des Persönlichen. Sie lehnt den Stolz ab und die Freude, die Heiterkeit und die Vollendung des Eigenen.

Noch heute steckt unser Christentum in dieser nur mildernden, sanft ölenden Luft. Unsere Pfarrer wollen noch immer die Welt zu einem großen Krankenhaus machen mit lauter vortrefflichen Pflegern. Bei primitiven, grobgefügten Menschen mag dies Gebot des Leidenlinderns ja nötig sein, heute ist es doch bei uns längst selbstverständlich, daß man den Kranken und

Schwachen hilft. An dem Verwundeten des Samaritergleichnisses würde heute kaum jemand vorübergehen. Darum sind derartige Ermahnungen überflüssig, ja wirken leicht zudringlich. Und ein Größeres ist es: mehr Freude schaffen, mehr positives Glück und schöpferische Schönheit. Dort versagt das Christentum, dort rächt sich die Verleumdung der Natur.

Das Forschen und Erkennen trat gar nicht in den Gesichtskreis dieser Religionsgründer. Weder Jesus noch Paulus hatten das geringste Bedürfnis nach Wahrheit.

9.

Wir wandern weiter nach Asien hinein und kommen nach Indien, wo arische Menschen wohnen, die uns näher verwandt sind als die Semiten Jesus und Paulus. Welche Überraschung: da finden wir schon in der ältesten Zeit eine Verwandlung der Mythologie in echte reine Gedanken. Diese Menschen haben das Bedürfnis zu untersuchen, zu forschen, zu erkennen. Sie wollen Wahrheit haben. Sie sind Psychologen. Und sofort verschwindet die ganze Mythologie wie ein Nebel vor der Sonne. Auch Gott verschwindet. Zunächst ist er noch ein sehr abstrakter Begriff, dann läßt man ihn ganz fallen und kehrt tief in die Seele ein.

Tropisch und wuchernd wuchs in Indien der Geist.

Er ſchloß ſich ganz ab von den Sinnen. Die Sinne lebten getrennt ihr buntes, heißes Leben. Der zarte, ſenſibele indiſche Denker empfand das Draußen der Welt, ihr ganzes Treiben, als ſchmerzhaft. Er zieht ſich in den innerſten Geiſt zurück. Aber immer wieder packt uns doch das Leben. Die Seele kann nicht ganz los von dem gierigen Drängen des Handelns, das uns immer wieder in Tat und Schmerz reißt. Wie kann ſie da je ganz glücklich ſein?

Die Antwort gibt der Buddha, ein Adliger aus dem Vorlande des Himalaya; er ſagt: Doch, ihr Menſchen, es geht, die Seele iſt ſtark genug, ſie muß ſich nur ganz lautlos mit ſtärkſter Kraft im Innerſten ſammeln, ſo iſt es möglich, man kann das Rad der Unruhe anhalten: der lüſterne Lebenswille iſt es, der begehrt nach Genuß, ihn ſelber dieſen innerſten Willen müßt ihr auslöſchen, dort die Kette unterbrechen, ſo fällt ſie ganz ab, und ihr ſeid frei. Dann habt ihr Seligkeit in der ſtummen Abgeſchloſſenheit des tiefſten Innern.

Der indiſche Menſch jubelte über dieſe Botſchaft. Und Tauſende wurden nun Heilige: abgetötet, ausgelöſcht, abgrundtief einſam im Innern. Gewiß, das war eine Erlöſung, aber die ganze Welt ging ſo verloren. Es iſt die Seligkeit des abſoluten Verzichtes, die nur noch die eintönige Bewegung des eigenen Innern genießt, die ſich immer im gleichen Kreiſe dreht und ſo doch ſchließlich verdumpft und verſtumpft.

Und dann kommt ganz im Osten China, das Land der Blumen und der Maler, das Künstlerland. Auch dort wird der Weg Buddhas versucht durch Laotse, doch nicht so schroff und nicht so eisern zu Ende gedacht. Laotse will nur den Mittelpunkt sicher gewinnen, denn er weiß, daß von der inneren Konzentration aus sich alle Dinge beherrschen lassen. Unter den Farben Chinas konnte er nicht weitergehen.

Das Evangelium der Chinesen bringt Kungfutse. Der war ein Staatsmann, ganz auf lebendiges Wirken gestellt. Er hat die reine tiefe Heiterkeit des organischen Lebens. Kungfutse sagt: Ihr müßt vor allem die Seele kennen, ihr müßt wissen, wie sie beschaffen ist, was sie wirklich verlangt und braucht. Seid Psychologen! Das ist ein ethischer Satz. Denn wo Irrtum ist, da kann kein Glück sein. Feinheit des Sehens in seelischen Dingen wird von jedem Menschen gefordert. Nur eng ist der Kreis unseres Wissens, aber füllt ihn aus.

Und dann gestaltet euch. Gebt eurer Umwelt die persönliche Form. Nur der Dumme, Rohe verachtet die Form. Sie ist das Innerste nach außen gekehrt. Vollendet euch in der Form, so wie der Baum sich im Blühen vollendet. Das Leben ist gut, der Mensch ist zart und fein, die Natur ist heiter. Seid nur echt und ehrlich und rein.

Brauchen aber die Menſchen nicht eine Bindung, ein Feſtes, das über ihnen ſteht? Kungfutſe weiſt auf das Leben ſelber hin, das zeigt uns ſchon den Weg: die große Bindung der Menſchen iſt die Familie. Das feine Verhältnis von Vater, Mutter und Kindern, das iſt die tiefſte, innerſte Zucht für die Seele. Und darüber wölbt ſich der Staat: der große reine Kreis der Brüder, an deren Spitze ein vollkommener, weiſer Mann ſteht.

Jede Religion iſt hier verſchwunden. Die Heiterkeit der Wahrheit lacht uns an. Die große freie Einheit mit der Natur. Wir ſehen einen vollendeten Menſchen.

11.

Blieb die Kultur Chinas vielleicht nur deshalb ſolange auf einem Punkte, weil es über Kungfutſe keinen Weg hinaus gibt? Iſt dieſer Stillſtand nicht einfach der Stillſtand der ſchweren, reifen, vollkommenen Frucht?

Aber der Europäer will ja die Natur vergewaltigen und unterwerfen, er iſt Techniker. Das gelang ihm, aber indeſſen ließ er ſein Geiſtiges verkümmern und mußte ſich mit einer groben ſemitiſchen Mythologie begnügen. Das iſt die Strafe für ſeine ſeeliſche Faulheit. Nicht einmal zur Schaffung eines eigenen Weltbildes brachte er es. Wie muß er ſich vor Indien und China ſchämen!

12.

Nur einzelne Denker gingen in Europa den Weg zu Kungfutſe hin, aber ſie drangen nie recht durch, ihre Helle wurde gedämpft und verdunkelt durch die brutale Borniertheit der herrſchenden Mythologie. Schon in Griechenland gab es einen großen Anſatz: die Sophiſten löſten die Starrheit jedes abſoluten Wahnes auf: Protagoras wollte den Menſchen auf ganz feſte irdiſche Baſis ſtellen, und Sokrates folgte ihm. Doch bereits Sokrates biegt dieſe heitere und ſtolze Linie ein wenig um ins Nüchtern-Praktiſche. Und Ariſtippos aus Kyrene pflückt dann zwar die ſüße Frucht, aber nur für ſich, er verſchmäht jede dauernde, tiefere Begründung und Verankerung ſeiner Seligkeit. So kann Platon ſiegen, der alle Lügen Europas ſammelt, der ſich feſt an die Feigheit der Menge hält und deſſen glänzendes Wahngebäude daher allgemein verehrt wurde. An ihm hatte die chriſtliche Kirche ihr geeignetes Fundament. Zwar enthüllt Ariſtoteles gleich wieder vieles von dieſem Betruge; er packt das Organiſche tapfer an und zieht auch energiſch die Konſequenz zur Ethik hin, doch ein Stück abſtrakten Aberglaubens wird auch er nicht los. Dort, in ſeiner Schwäche, niſtet ſich die Kirche ein und umſpinnt ſo auch dies ganze Syſtem.

Dann wird es hoffnungslos finſter in Europa. Endlich in der Renaiſſance bemüht man ſich, wenigſtens einige Lichtfunken der Antike wieder zu Flämmlein

anzublaſen. Vergeblich. Nur die ſachliche, praktiſche, unerbittliche Naturwiſſenſchaft konnte da aufräumen. Und jetzt kommen wieder Philoſophen: der größte iſt Spinoza, ein Semit ohne Vaterland, beiſpiellos frei in der Behandlung der Menſchenſeele, der Begründer wahrer Pſychologie; ſein Weltbild freilich war doch auch noch immer mythologiſche Verdünnung, eine Verlegenheit und Ausrede. Der Deutſche Kant ſtellt endlich alles auf die geſunden Füße der Wahrheit, zunächſt bloß kritiſch, er vernichtet jede Möglichkeit einer Metaphyſik, entſchleiert die Träume und den Schwindel, aber iſt ſelber zu ſchwach, aus dieſer Zerſtörung heraus das runde, geſchloſſene Neue zu ſchaffen. Fichte ſtürmt an und fällt kläglich zu Boden, Schelling hat große Blicke und verſagt dann, Hegel, der Tiefſte von allen, will mit letzter wütender Kraft die Religion retten, indem er Gott ganz organiſch macht; gerade da verliert ſich aber ſein ſonſt prachtvoller Bau in unwahre Nebel. Sie alle waren geringe Ethiker. Dort tönt aus Europa nur Sehnſucht: wie die Stimme Rouſſeaus; aber der Kühnſte wird krank in dieſer Peſtluft. Selbſt der alte Goethe berührt nur vorſichtig und ganz perſönlich und ſelten das heitere Glück der letzten Freiheit, ſogar ihn umſchweben bei ſeiner Flaſche Wein mythologiſche Dünſte.

Dagegen in Aſien, die Religionen betrachtend, ſind wir plötzlich bei Kungfutſe im ganz ſonnenhellen Reiche — des wiſſenſchaftlichen Menſchen. Kungfutſe ſagt einmal: „Was man weiß, als Wiſſen gelten laſſen; was man nicht weiß, als Nichtwiſſen gelten laſſen: das iſt Wiſſen.“ Dieſer Gedanke deckt ſich faſt völlig mit unſerem Eingangsgedanken, der jeden Religionsbau zerbrach. Und weiter: Kungfutſe faßt auch praktiſch-ethiſch das Problem an der Wurzel. Die Religion war Arzneikunſt der Seele, Tröſtung über den Tod. Wie tröſtet Kungfutſe? Er hat da ein kurzes Wort geſagt, das wohl erſt wenige verſtehen, das aber die Frage endgültig löſt. Der Meiſter ſprach: „In der Frühe die Wahrheit vernehmen und des Abends ſterben: das iſt nicht ſchlimm.“ Das Glück des klaren Erkennens ſelber iſt der große Lohn und Troſt. Das Schauen in die Werkſtatt der Natur iſt ſelige Heiterkeit. Und wenn es uns dann gelingt, von Jahr zu Jahr immer mehr „Wahrheit zu vernehmen“, dann haben wir unſer Daſein voll und herrlich ausgefüllt. Dann können wir ruhig ſterben. Der Tod iſt dann „nicht mehr ſchlimm“.

Der feige Troſt durch bunte, aufgebauſchte Märchen wird abgelöſt durch den Troſt, den das reine, tiefe Glück des Erkennens gibt.

14.

Die Religionen liegen nun hinter uns, wir sind bei dem wissenschaftlichen Menschen angekommen. Kehren wir daher jetzt aus der Geschichte zurück und schauen wir uns die Wissenschaft unserer Gegenwart an. Auf den ersten Blick sehen wir da einen ungeheuren Aufschwung und eine gewaltige Vorherrschaft der exakten Naturwissenschaften. Das unterscheidet den Europäer zunächst von allen anderen Völkern: er erfand die Maschinen. Er machte sich die anorganischen Kräfte dienstbar und baute eine Menge höchst nützlicher Apparate. Sie dienen vor allem dem Verkehr, der Bequemlichkeit, der Ausgestaltung der äußeren Lebensführung. Chemie und Physik lieferten die Mittel dazu.

Doch auch die organische Naturforschung ging energisch vorwärts. Und da ist es nun die Feststellung einer wichtigen Tatsache, die den höchsten Wert für jede Weltanschauung bekommen sollte: die Wissenschaft erwies unzweifelhaft, daß der Mensch von den Tieren abstammt, daß er selber durch und durch ein echtes Tier ist. Diese Feststellung muß im Innersten jede Philosophie verwandeln. Sie gibt völlig neue Gesichtspunkte und Richtlinien.

Schon allein durch diese Tatsache wird auch jede Religion zerstört. Denn der Mensch ist nun nicht mehr ein „göttliches" Ausnahmewesen, das von irgendeiner jenseitigen Macht hineingesetzt wurde in

den Garten der Erde, er ist seit Urzeiten hier fest verwurzelt, wie Pflanze und Tier ein rein irdisches Geschöpf. Die Erde ist des Menschen Heimat, seine einzige und endgültige Heimat.

15.

Und damit verschwindet auch der Seelenaberglaube. Des Menschen Emporsteigen über die anderen Tiere beruht ausschließlich auf der Entwicklung seines Großhirns. Hier hat das Gedächtnis seinen Sitz, die Erfahrung, die Verknüpfungsfähigkeit: an diesen anatomisch genau abgrenzbaren Teil ist jedes Bewußtsein gebunden. Schnitte man einem Menschen das Großhirn heraus und ließe ihn dann weiterleben (wie es bei Hunden gelungen ist), so sänke dieser Mensch sofort in seinem Seelenleben etwa auf die Stufe der Fische herab. Mit dem Zerfall des Großhirns im Tode ist jede geistige Persönlichkeit vernichtet.

16.

Des Menschen Seele ist völlig begrenzt und gebildet durch die Erlebnisse der Sinne. Dort sprudelt die reine Quelle all unseres inneren Reichtums. Durch die Sinne allein erkennen wir die Welt.

Als man zuerst diesen Vorgang durchschaute, da

hat man wohl beunruhigt gesagt: wenn nur diese ganz subjektiven Sinne uns Erkenntnis geben, ja gibt es dann überhaupt Erkenntnis, muß dem Tasten von Auge und Ohr nicht der Kern der Dinge ewig verschlossen bleiben? Und von neuem hat man schmerzlich ausgerufen: Was ist Wahrheit? Ich denke, wir können auf diese uralte Frage heute eine ziemlich sichere Antwort geben: Die Sinne haben sich aus Zweckmäßigkeitsgründen an die Umwelt angepaßt; die Lichtschwingungen der Sonne reizten das Protoplasma, bis es einen Pigmentfleck bildete, der diese Strahlen aufzufangen lernte, denn für das Tier war es nützlich, über Hell und Dunkel, über Warm und Kalt orientiert zu sein. Gerade da jeder Sinn eine praktische Anpassung an eine vorhandene Energie ist, so kann er unmöglich etwas Falsches berichten. Das Zutreffende der Mitteilung ist ja sein Anfangszweck.

Jedes Lebewesen also hat durchaus wahre Sinneseindrücke. Keines wird getäuscht. Aber jedes Wesen hat seine besonderen, nur ihm eigenen Sinneserlebnisse. Jedes Tier erlebt die Umwelt anders. Aber alle erleben sie wahr.

Jedes Wesen erlebt *seine* Wahrheit; eine absolute, objektive Wahrheit kann es nicht geben. Der Mensch atmet in seiner Menschen-Welt und erlebt dort die Menschen-Wahrheit, so wie die Katze in ihrer Katzen-Welt die Katzen-Wahrheit erlebt. Und der Wurm seine Wurm-Wahrheit und die Pflanze

ihre Pflanzen-Wahrheit. Betrogen wird niemand. Alle beſitzen die Wahrheit, aber immer nur eine perſönliche Teilwahrheit, die eben genau von der Wirkungsart der Sinne abhängt.

17.

Dieſe Einſicht iſt nicht niederdrückend, ſondern ſie gibt uns die höchſte Freiheit und das tiefſte Glück. Das Wort Heimat bekommt noch eine ganz neue Bedeutung. Wir ſind nicht nur geſchichtlich aus dem Schoße dieſer Erde entſtanden, wir ziehen auch ſelber erſt den Kreis um uns herum, in dem wir wirken und empfinden. Dieſe Lebensſphäre wird gleichſam von uns ſelbſt erſt erſchaffen.

Wir ſind in allertiefſter Bedeutung: hier zu Hauſe. Bei uns ſelber liegt es, dieſe unſere eigene Welt immer mehr zu erweitern und zu verfeinern. Und das iſt möglich durch Verfeinerung unſerer Organe, durch Steigerung und immer zartere Entwicklung der äußeren Sinne, aber auch durch Stärkung und immer mächtigere Kraft des Gehirnorganes.

Wir allein entſcheiden über unſere Zukunft, wir ſind die Herren im Hauſe. An unſerer eigenen ſchöpferiſchen Fähigkeit hängt allein die Geſtaltung der Welt.

18.

Von hier aus verſtehen wir jetzt erſt die ganze Schädlichkeit der Religion. Sie iſt der Verſuch, den Menſchen wegzulocken aus ſeiner Heimaterde. Dieſe liebe Gegenwart und Natur wird verleumdet zugunſten einer phantaſtiſchen Jenſeitigkeit. Die Religion iſt das größte Verbrechen, welches jemals an der Menſchheit verübt wurde.

Alle ſoziale Sklaverei hat hier ihren Nährboden. Man lügt den Menſchen vor: Auf dies elende Diesſeits kommt gar nicht ſoviel an, dort drüben vor Gott iſt jeder dem anderen gleich, die Ewigkeit erſetzt dir das hieſige Leiden. Glaube nur feſt an den Traum des Himmels, dann ſchadet es nichts, wenn man dich inzwiſchen hier unten ausnutzt und verkommen läßt.

Die ſoziale Lüge geht mit der religiöſen Lüge ſchweſterlich und ſchlau Hand in Hand.

19.

Und daher war in Europa von jeher alles Nachdenken über die Natur der Kirche verdächtig. Mit kälteſter Roheit wurde die Forſchung unterdrückt, Giordano Bruno ſtieß man auf den Scheiterhaufen, den greiſen Galilei zwang man mit Folterdrohung auf die Knie. So befand ſich die Naturwiſſenſchaft der herrſchenden Geiſtesgewalt gegenüber ſtets in

einer Kampfſtellung. Das hat eine böſe Folge gehabt. Bis auf den heutigen Tag empfinden unſere Naturgelehrten eine gewiſſe Scheu vor dem Geiſtigen. Sie wittern immer gleich dahinter einen Seelenaberglauben, etwas Pfäffiſches und Verlogenes, eine verkappte Mythologie. Darum wandte ſich die Wiſſenſchaft des Lebendigen energiſch ab von jeder Geiſtigkeit. Wie aus Trotz behauptete ſie, man könne das Leben völlig ausreichend phyſikaliſch und chemiſch erklären, die Annahme irgendeiner beſonderen Lebenskraft ſei ganz unſinnig, das ſei ſchlimmer Aberglaube. Aus Übervorſicht geriet man in einen leeren Materialismus. Es war gerade das Maſchinenzeitalter, da ſollte auch der Organismus nur eine Maſchine ſein. Aber jetzt fängt man doch an, zu merken, daß durch Meſſen und Wägen allein, nur durch Phyſik und Chemie das Leben nicht zu verſtehen iſt. Eine geheimnisvolle Macht ſteckt doch dahinter, in dem Weſen ſelber ſitzt ein Formkünſtler und ein urteilender, kluger, ſich zäh und vorſichtig erhaltender Verſtand. Heute tritt die Wiſſenſchaft vom Leben in ein neues entſcheidendes Stadium.

20.

Dies iſt jetzt die große Hauptaufgabe der Naturkunde: das Leben wirklich zu verſtehen. — Was iſt das Leben? Vielleicht ſagt man am beſten ſo:

Leben iſt eine Macht, die von einem Zentrum aus ihre eigene Form ſich baut, die durch ſtete Bewegung ihr eigenes Reich erhält und beherrſcht; die in ſich hineinzieht und in ſich verwandelt; die von außen gereizt wird und dann ſo antwortet, wie es dem eigenen Bedürfnis entſpricht. Das Lebeweſen wird ganz zuſammengeſetzt und ernährt durch Materielles, aber dies Materielle wird benutzt und dient dem Willen des organiſchen Ganzen. Jedes Leben iſt ſouverän, eine Mitte, um die eine kleine Welt kreiſt. Eine dauernde Schöpfertat, eine Bewegung aus ſich, deren Ziel nichts iſt als Selbſtvollendung. Und niemals iſt das Lebendige rein praktiſch: ſobald Kraft übrigbleibt, jubelt das Leben in Feſten von Form und Schönheit.

Dies Leben nun ganz aufs feinſte zu verſtehen, iſt die große Zukunftsaufgabe der Naturwiſſenſchaft. Und daran reiht ſich die Geiſteswiſſenſchaft, die es mit dem geſteigerten Leben, der Seele zu tun hat. Aber nur aus dem organiſchen Lebensverſtändnis heraus kann ſich eine gute Pſychologie bilden. Und dieſe neue, unerbittliche, ſchneidend ſcharfe und klare Pſychologie brauchen wir dringend. — Es ſind das die zwei ſich ergänzenden großen Hälften alles Wiſſens: Verſtändnis und Geſchichte des Lebens, Verſtändnis und Geſchichte der Seele. Schließlich eine einzige Wiſſenſchaft: denn ſchon im kleinſten Protoplasma ſteckt treibende Seele, und die höchſte Kunſttat des

Genies ist immer doch nur Blüte der lebendigen Substanz.

Der Mensch des wirklichen Lebensverständnisses, das ist der neue Typus Mensch.

21.

Wir sind zu Ende mit unserer Betrachtung, werfen wir noch kurz einen Blick auf die Probleme des Alltags: wie wird sich dieser Prozeß, dieser notwendige Übergang von Religion zu Wissenschaft nun praktisch vollziehen; wird es einen heftigen Kampf geben; wird die Wissenschaft doch nie ganz siegen können, und welchen Ersatz bietet man den Armen und Dürftigen für die geraubte Religion?

Zunächst: einen Kampf kann es nicht geben, denn wie sollte die Wissenschaft, die sich rastlos um Erforschung der Wahrheit bemüht, wie sollte sie mit jemandem kämpfen, der gar kein Bedürfnis nach Wahrheit hat. Das liegt uns ganz fern. Wer vor dem Licht die Augen zukneift und behauptet, er sehe nichts, den werden wir seinem Dunkelschicksal ruhig überlassen.

Es handelt sich einfach um zwei große Stufen der Menschheitsgeschichte. Sobald ein Geist reif ist für die Wissenschaft, sobald er heiße, brennende Sehnsucht empfindet, Klarheit zu haben und zu wissen, so kann ihn nichts zurückhalten, er wird in das Reich des Forschens und Erkennens eintreten.

Aber nun ſagt man: Das Volk hat tief eingewurzelte „religiöſe Bedürfniſſe“, die darf man doch nicht zertrümmern. Ich glaube, dieſer Vorhalt iſt ſchlimme Heuchelei: dem Volke werden die mythologiſchen Vorſtellungen von Kindheit an in die wehrloſen jungen Gehirne eingehämmert. So ein Knabe hört und ſieht nichts anderes. Es erfordert ſchon eine ſehr ſtarke Energie, ſich aus dieſen Netzen ſelbſttätig herauszureißen. Solange man von der einen Anſchauung derartig vergewaltigt wird, kann doch von „innerem Bedürfnis“ gar keine Rede ſein. Erſt wenn jeder Einzelne klare Einſicht in die Geſchichte des Geiſtes erhält und völlig freie Wahl, erſt dann läßt ſich überblicken, wie viele Menſchen heute die Religion noch nötig haben.

Die Schule iſt das große Verbrechen und Hemmnis. Dieſe Unterjochung der zarten kindlichen Geiſter unter alte unhaltbare ſemitiſche Mythologie.

Und ſchließlich der Erſatz für die Religion? Muß man wirklich darauf antworten. Iſt es nicht ſchon Freude an ſich, wenn ein Irrtum entlarvt wird, wenn man eine Täuſchung entſchloſſen von ſich wirft, wenn es vorwärtsgeht. Und muß man wirklich erſt das Glück der Klarheit anpreiſen. Die ſtolze Sicherheit und Macht, die jedes helle, deutliche Erkennen mit ſich bringt. Wiſſen: Erleben und Ergreifen des Weſentlichen, das iſt reine Seligkeit!

Freilich lange noch werden ſich hier die Menſchen ſcheiden. Aber es iſt gut, die Scheidelinie recht deutlich und ſcharf zu ziehen. Nichts iſt widerlicher als der Miſchmaſch, das Sichhinüber-Schleichen von einer Seite auf die andere, das lauwarme feige Vermengen und Umbiegen und Zurechtlügen.

Reinlichkeit der Seele ſei heute eine Haupttugend. Ehrlichkeit ſich ſelber gegenüber bis zum äußerſten. Tapfer gehe jeder den begonnenen Weg bis zum klaren Ende.

Dann wird eine Zeit großer, neuer, geiſtiger Kultur einſetzen. Dann kommt Freiheit, Glück und Freude für alle.

In großem Umriß, nur das Wesentliche heraushebend, habe ich den Gegensatz von Religion und Wissenschaft zu schildern versucht. Mancher Leser würde vielleicht über dies und jenes gern mehr hören. Für solche weise ich hier auf einige meiner anderen Schriften hin, die Ergänzungen und Ausführungen bieten. Schon vor längerer Zeit schrieb ich ein Werk: „Jesus. Sein Kampf, seine Persönlichkeit und seine Legende." (Verlag Albert Langen, München 1909.) Ein Porträt des Paulus findet sich in meinem Buche „Zur Psychologie der römischen Kaiserzeit". (Verlag Georg Müller, München 1911.) Eine eigene Philosophie, die sich auf der Naturwissenschaft aufbaut, begründete ich in der Schrift „Schöpfertum" (Verlag Eugen Diederichs, Jena 1918), und im gleichen Verlage wird demnächst eine lyrische Gestaltung derselben Gefühlskreise erscheinen: das Gedichtwerk „Die Feier".

MAX FRISCHEISEN-KOEHLER

GEISTIGE WERTE

EIN VERMÄCHTNIS DEUTSCHER PHILOSOPHIE

Die führenden Geister des 19. Jahrhunderts von Kant bis zu Dilthey sind hier durch eine glückliche Auswahl der schönsten, zugänglichsten oder prägnantesten Kundgebungen ihres vielvermögenden Geistes ungezwungen und unstilisiert in eine Bildfläche hineingestellt; und der Eindruck des Bildes ist stark genug, um den Leser, dem es erlaubt ist, Kleines mit Größtem zu vergleichen, ein wenig an die Schule von Athen zu erinnern. In der Tat, der Herausgeber hat, wie man von ihm im voraus erwarten durfte, nicht nur Teile zu einem Ganzen zusammengestückt, sondern durch Auswahl in Anordnung der Teile die Idee eines Ganzen so weit entstehen lassen, als es ohne schöpferische Umschmelzung der Teile, die nur der Künstler verantworten kann, auf diesem Gebiete möglich ist. Es sind nicht einzelne sogenannte schöne Stellen, die hier in geschickter Verkettung geboten werden, sondern lauter ganze Stücke, die denn auch, um verstanden und demgemäß gewürdigt zu werden, eine gewisse Konzentration, ja wiederholte Bemühung voraussetzen. Gewiß nicht zum Schaden der Sache und des Lesers; denn die Philosophie verdirbt beim „Genuß", und erst der zum Mitdenken genötigte Leser erhält überhaupt ein erstes Bild vom wahren Wesen der Philosophie. Wie alles Ernste und Große in dieser Welt, so kommen auch die Ergebnisse des tiefsten Nachsinnens nur den Nachsinnenden zugute. Professor Dr. Heinrich Scholz.

GEBUNDEN 9 MARK

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

HANNS FLOERKE

DEUTSCHES WESEN

IM SPIEGEL DER ZEITEN
EIN BREVIER DER SELBSTERKENNTNIS

Während wir in das Wesen fremder Völker immer intensiver einzudringen suchen und uns sozusagen die ganze Welt geistig aneignen, bleibt das Inkommensurable unsrer Nationalität für alle Welt ein Rätsel. Man muß deshalb dem Verfasser aufrichtig dankbar sein für dieses Buch. Vossische Zeitung.

Dem, der sich das innere Wesen des Deutschtums und seine Bedeutung für die Welt und Weltgeschichte klarzumachen bemüht ist, wird dieses Buch manchen Dienst tun, denn es ist offensichtlich nicht auf einen raschen billigen Erfolg berechnet, sondern mit Gerechtigkeit und Selbstkritik von einem Deutschen zusammengestellt, welcher genug Auslandluft geatmet hat, um mitreden zu dürfen. Die oberflächlichen Lobgesänge und Posaunenstöße sind als Verirrungen entlarvt; desto willkommener ist so ein klares, ruhiges Buch mit den Stimmen bedeutender Deutscher und Ausländer, unter denen auch die Tadler Deutschlands gelegentlich zu Worte kommen. Dieses Buch müßte im In- und Auslande weit verbreitet werden; man kann aus ihm eine Menge von Anregung für die Gedanken schöpfen, die uns heute am wichtigsten sind. Hermann Hesse.

GEBUNDEN 9 MARK

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

ALEX. v. GLEICHEN-RUSSWURM

DIE EWIGEN

Dieses Buch bedeutet nichts Geringeres als das Vorspiel zur Revolution! Was es ausspricht, ist eine Angelegenheit der ganzen Menschheit, und wohl selten hat ein Buch seiner Zeit so ins Herz getroffen, wie es hier der Fall ist. Alexander von Gleichen-Rußwurm hat durch sein kürzlich erschienenes Buch „Der freie Mensch" sich selbst befreit und denen, die Freiheit ertragen können, den Weg gewiesen. Hier hält er seiner Zeit den Spiegel vor. In tiefem, reinem Ernst sagt er, was zu sagen und zu klagen, aber auch, was für die Menschheit noch zu hoffen ist. Der Gleichgültige wird aufgerüttelt, der Vermessene zur Einkehr bewegt, der Zweifelnde und Kleinmütige aufgerichtet. Keine banalen Trostgründe oder hochmütigen Abfertigungen; an der Bahre der Zeit wird das Christuswort „Weinet nicht!" aufgenommen mit einer Geste der Zuversicht, die unzähligen tränenvollen Augen wohltun wird. Aber auch Zorn und Ekel kommen zum Ausdruck über Torheit und Verblendung der irrenden und irregeführten Menschenkinder. Nur einem Dichter, der zugleich ein Philosoph ist, konnte die seelenzwingende Synthese gelingen zwischen dem Geheimnis der Pandora und jenem des ewigen Juden. Was uns blieb, ist die Hoffnung! Aus der Fratze des Menschentums, die wir nun zur Genüge kennen, muß einst das Antlitz des gerechten, weil im höchsten Sinne freien Menschen werden.

GEBUNDEN 6 MARK

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

ALEX. v. GLEICHEN-RUSSWURM

DER FREIE MENSCH

Vielleicht schlief der Zensor, vielleicht hat er dieses revolutionärste, dieses für das alte System gefährlichste Buch nicht verstanden. Es ist das Evangelium der Freiheit, das der Verfasser verkündet, und es ist wertvoll, es heute zu lesen, wo Freiheit beginnt mit Willkür verwechselt zu werden. Münchner Neueste Nachrichten.

Dieses Buch ist eine erste klare, in all ihrem Revolutionismus tief besonnene Tat! Der Komplex der gesamten Daseinsversklavung ist hier durchschaut. Wie haben wir nach dieser freimütigen Auseinandersetzung gelechzt! Im Sommer 1918 war es ein unerhörtes Buch, heute ist es das aktuellste. Aschaffenburger Zeitung.

Ein Lehrer und Wegweiser neuer staatlicher Ideale, der den alten Staatsbegriff einer vernichtenden Kritik aussetzt, wobei aber an Stelle dieses Negativen die stärksten positiven Stützen gestellt werden. Frankfurter Zeitung.

Es wird eines der ersten Bücher sein, die, sind nur einmal wieder die Schranken gefallen, die heute die Denker der verschiedenen Nationen voneinander absperren, auch bei unseren heutigen „Feinden" den Ruhm deutscher Denkkraft und deutscher Darstellungskunst wieder ausbreiten und zur Annäherung der Völker wesentlich beitragen werden. Heinrich Lammasch.

GEBUNDEN 9 MARK

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT

Princeton University Library
32101 055411241

DER LEUCHTER

WELTANSCHAUUNG UND LEBENSGESTALTUNG

HERAUSGEGEBEN VON

A. VON GLEICHEN-RUSSWURM

AUS DEM INHALT:

ALEXANDER VON GLEICHEN-RUSSWURM: VOM KOMMENDEN MENSCHEN / LEOPOLD VON WIESE: EUROPA ALS GEISTIGE EINHEIT / HERMANN VON KEYSERLING: UNSER BERUF IN DER VERÄNDERTEN WELT / JAKOB VON UEXKÜLL: DER ORGANISMUS ALS STAAT, DER STAAT ALS ORGANISMUS / FRITZ WICHERT: ÜBER DIE UMKEHR / HERMANN HEFELE: DER POLITISCHE KATHOLIZISMUS / CARL HAUPTMANN: SEELE / FRIEDRICH NIEBERGALL: DER AUFSTIEG DER SEELE / RUDOLF VON DELIUS: DAS VERSTÄNDNIS DER SEELE / ARTHUR BONUS: DER PHYSIKER / ARTHUR LIEBERT: UNSERE ZEIT UND DIE PHILOSOPHIE / HANS DRIESCH: PHILOSOPHIE UND POSITIVES WISSEN / MAX SCHELER: VON ZWEI DEUTSCHEN KRANKHEITEN / ERNST TROELTSCH: DEUTSCHE BILDUNG

GEBUNDEN 15 MARK

OTTO REICHL VERLAG · DARMSTADT